

Bo Lidegaard: *Overleveren 1914–1945*. København: Danmarks Nationalleksikon 2004, 685 S. (=Dansk Udenrigspolitik Historie; 4).

Bo Lidegaard: *Kampen om Danmark 1933–45*. København: Gyldendal 2005, 630 S.

In kurzem Abstand legte Bo Lidegaard, Ministerialdirektor im dänischen Außenministerium und promovierter Historiker, zwei über 600 Seiten umfassende außenpolitische Übersichtswerke zum letzten Jahrhundert vor, in denen er sich mit den vielleicht existenziell wichtigsten Perioden der dänischen Geschichte beschäftigt, die vor allem durch das Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland und die Verteidigung dänischer Souveränität geprägt sind. Der erste hier zu besprechende Band ist der vierte Teil der Geschichte der dänischen Außenpolitik. Im Vorwort zum ersten Band schreiben die Herausgeber Carsten Due-Nielsen, Ole Feldbæk und Nikolaj Petersen, dass die Autoren sich einer Geschichtsschreibung befleißigen wollten, die Außenpolitik nicht in erster Linie als diplomatische Geschichte, sondern als Verflechtung von innen-, sozial- und außenpolitischen Einflüssen sieht. In seinem programmatisch „Overleveren“ betitelten Band erfüllt Lidegaard diesen Anspruch nur teilweise.

Lidegaard beschreibt die Zeit vom Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in

klar gegliederten, hervorragend lesbaren Kapiteln und bindet auch innenpolitische Debatten in die Darstellung ein. Schon hier werden die beiden Grundmotive der dänischen Außenpolitik aus Lidegaards Sicht formuliert: strikte Neutralitätspolitik verbunden mit dem Bestreben, Deutschland zu signalisieren, dass man unter keinen Umständen gemeinsame Sache mit dessen Feinden machen werde (S. 17, s. a. S. 47).

Der zweite große Block behandelt den Ersten Weltkrieg und Dänemarks Bemühungen um Neutralität – wenn auch aufgrund des dänischen Agierens durchaus von einer deutschfreundlichen Neutralität gesprochen werden kann. Das Resultat der Politik des „tyskerkursen“, des „deutschen Kurses“, war für Dänemark sowohl politisch als auch wirtschaftlich positiv – so errang man z. B. Nordschleswig zurück (vgl. u. a. S. 128f.).

Auf über fünfzig Seiten beschäftigt sich Lidegaard mit der Nordschleswigfrage und der „Wiedervereinigung“. Verblüffenderweise finden sich weder im Quellenverzeichnis Materialien deutscher Pro-

venienz, noch fachwissenschaftliche deutsche Beiträge im Literaturverzeichnis – das irritiert, stehen doch fast alle Kapitel unter dem dominierenden Aspekt des deutsch-dänischen Verhältnisses. Es verwundert insofern nicht, wenn z. B. auf S. 65 vom nach 1864 „besetzten“ Sønderjylland die Rede ist. Für eine Übersichtsdarstellung wäre eine vorsichtigerer Wortwahl angebracht gewesen.

„Merkantilisierung und Abrüstung“ ist der nächste Abschnitt überschrieben. Nach der Volksabstimmung über das Schicksal von Sønderjylland/Nordschleswig zieht „Normalität“ in die dänische Politik ein – bis 1929. Abrüstungs- und Neutralitätspolitik und deren Vereinbarkeit mit den Prinzipien des Völkerbundes, bilaterale Gewaltverzichtsverträge sowie der Versuch zunehmender parlamentarischer Kontrolle der Außenpolitik stehen hier im Blickpunkt.

Bis zur Besetzung durch deutsche Truppen am 9. April 1940 herrscht seit 1929 nach Lidegaard das „System Stauning-Munch“, das seine größten Belastungsproben nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 bestehen musste. Die Angst vor einer Grenzrevision schwang bei außenpolitischen Stellungnahmen in Dänemark immer mit.

Die Besatzungszeit überschreibt Lidegaard mit „Kampen for normaliteten“

(Kampf um Normalität) – diese 140 Seiten machen fast ein Drittel des Buches aus. Für Dänemark geht es nun um die Behauptung eines normalen politischen und sozialen Lebens – trotz der Anwesenheit der deutschen Besatzungsmacht. Das Verhalten der politischen Elite wird größtenteils als legitim und historisch gerechtfertigt angesehen. Es erstaunt in diesem Zusammenhang, dass der Autor in der Vorgeschichte der Besetzung der „Wettlauftheorie“ (S. 364ff. und passim) anhängt, nach der Briten und Deutsche gleichzeitig die Besetzung Norwegens angestrebt hätten. Hier fehlt z. B. ein Hinweis auf neuere Untersuchungen von Saleswki u. a.. Auch der in der Literaturliste genannte maßgebliche Beitrag von Gemzell wird nur am Rande ausgewertet.

Interessanterweise wird argumentiert, dass im Rahmen der Zusammenarbeitspolitik das Außenministerium die beherrschende Stellung in der Politik ausübte – alle politischen Entscheidungen standen unter dem Vorbehalt, Deutschland nicht provozieren zu dürfen (insb. S. 402) – und trotzdem versuchte man, den Anschein einer neutralen Haltung aufrechtzuerhalten. Betont wird in diesem Zusammenhang die überlebenswichtige Bedeutung der Handelsbeziehungen, insbesondere auf dem Lebensmittelsektor. Lidegaard gibt zu, dass Ende 1941 mit der eigenmächtigen Unterzeichnung des Antikomintern-Paktes durch Scavenius in

Berlin nicht nur die Neutralitätspolitik zur Fiktion wurde, sondern auch die parlamentarische Demokratie (S. 482f.).

Anhand der dänischen Freiwilligen im „Freikorps Danmark“, den Sabotageaktionen im August 1943 sowie der Rettung der dänischen Juden argumentiert Lidegaard, dass das Ergebnis einer politischen Aktion den moralischen Gehalt bestimmt – und nicht von grundsätzlichen Prinzipien auszugehen sei (so S. 542ff.). Betont wird aber auch, dass in dieser Situation das dänische Volk seine rechtstaatliche Tradition und seine überlieferten Werte in der nationalen Gemeinschaft verteidigte – und u. a. damit die jüdische Bevölkerung vor der Vernichtung rettete (S. 546, auch S. 618).

Die Darstellung mündet letztlich in der Feststellung, dass die dänische Außenpolitik seit 1914 trotz aller Tumulte dem gleichen Prinzip folgte: nicht Deutschland zum Opfer fallen, nicht ins deutsche Reich eingegliedert werden, sondern die nationale Souveränität erhalten (S. 613, S. 634 und passim)! Die dänische Zusammenarbeitspolitik im Zweiten Weltkrieg war nicht opportunistisch, sondern mit obiger Zielsetzung pragmatisch (S. 625ff.) – und erfolgreich!

Abschließend kommt Lidegaard zu dem paradoxalen Ergebnis, dass die Politik der dänischen Regierungen seit 1914 erreichte, Dänemark vor den Verheerungen der

Kriege zu schützen, diese Politik aber trotzdem nach der Befreiung am 5. Mai 1945 als zutiefst kompromittiert erschien, so dass sich niemand zu ihr bekennen mochte. Es überrascht, dass die gewichtige Arbeit von Claus Bryld und Anette Warring zur Besatzungszeit als kollektive Erinnerung hierzu nicht herangezogen wird.

Den Text ergänzen zahlreiche Fotos mit sehr ausführlichem Begleittext, ein Verzeichnis der wichtigsten Politiker und Diplomaten, eine kommentierte Literaturübersicht samt einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis. Das Orts- und Personenregister ist sehr ausführlich, das Sachregister dagegen knapp und nicht sehr nutzungsfreundlich.

Insgesamt kommen in diesem Handbuch zwei grundlegende Darstellungsprinzipien deutlich zum Tragen: Zum einen wird die außenpolitische Programmatik (oder vor allem: Pragmatik) der wichtigsten Akteure, insbesondere der Außenminister Munch und Scavenius, auf dänischer Seite dargestellt, zum anderen wird stetig reflektiert, wie die deutsche Außenpolitik agierte und wie Dänemark darauf reagieren musste. Insofern konterkariert Lidegaard seinen selbst geäußerten Anspruch, Außenpolitik auch aus innenpolitischen Debatten heraus beleuchten und erklären zu wollen. Die stetig betonte Wichtigkeit der handelspolitischen Rücksichtnahmen fließt oft nur am Rande in die außenpolitische Analyse ein, die in

Lidegaards Darstellung immer wieder von der Durchsetzungsfähigkeit und Klarsicht der dänischen Großpolitiker Munch, Scavenius und Stauning dominiert wird.

Zu dieser letztendlich dann doch personenzentrierten Form der Darstellung gehört auch, dass nur peripher auf die inhaltlichen Diskussionen in den Medien eingegangen wird, und darauf verzichtet wird, die Informationsbeeinflussung und Zensurmaßnahmen der dänischen Regierung eingehend zu beschreiben. Immerhin wird betont, dass nach dem Systemwechsel von 1901 und nach dem Ersten Weltkrieg auch die Außenpolitik einen parlamentarischen Raum bekam und damit Regierung *und* Parlament die Außenpolitik trugen. Aufgrund der Darstellung wird aber deutlich, dass hier Männer (Außen)politik machten, und zwar Männer, die in der Regierung saßen. Zu ihnen gehörte immer weniger der König, der nach dem Ersten Weltkrieg weitgehend außerhalb aktueller außenpolitischer Debatten verblieb.

Von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus muss bemängelt werden, dass deutsche Literatur zu den Themen nicht zur Kenntnis genommen wird. So werden z. B. die Positionen des Großadmirals Raeder nur indirekt zitiert (S. 339) und einige Meinungsäußerungen deutscher Diplomaten oder Politiker werden nicht aus deren Aufzeichnungen oder in deren Worten wiedergegeben, sondern aus-

schließlich aufgrund des Referats nicht-deutscher Gesprächsteilnehmer. Andererseits kann Lidegaard dank seiner Archivarbeiten und seiner Position im Außenministerium ausführlich auch weniger bekannte dänische Quellen zitieren. Hier geht die Schilderung über eine reine Handbuchdarstellung hinaus und leistet eigene Forschungsbeiträge. Trotzdem bleibt ein zwiespältiger Eindruck, denn letztendlich erscheint die Darstellung zu großen Teilen als apologetische Verteidigungsschrift der dänischen Außenpolitik.

Auf Lidegaards Detailstudie zu Dänemark in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft soll hier nur sehr kurz hingewiesen werden. Das meiste ist inhaltlich schon gesagt, die Kritik zur Quellen- und Literaturoswertung gilt eingeschränkt fort; einige Kapitel werden wortwörtlich übernommen. Auch in diesem Band formuliert Lidegaard seine Untersuchungsfrage deutlich: Handelten wir richtig? Neu sind wenige Kapitel, die sich mit den sozialen, wirtschaftlichen und innenpolitischen Entwicklungen beschäftigen. Auch dieser Band ist mit zahlreichen, teilweise großformatigen Abbildungen und ausführlichen Bildinterpretationen versehen. Zum Abschluss fügt Lidegaard einen kurzen Abriss zur geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Zeitraums in Dänemark ein.

*Reinhold Wulff (Berlin)*